

Hinter dem ägyptischen Vorhang

Was ist öffentlicher und was ist privater Raum? Die Künstlerin Maia Gusberti spürt der Frage mit einem Video nach, das in Kairo entstand. Ronny Hardliz hingegen «verschiebt» öffentlichen Grund und Boden ins Museum – zum Beispiel von Neuenburg nach Bern. Die beiden «Artists in Residence» geben Einblicke in ihr Schaffen.

Vor drei Jahren lernte die Bernerin Maia Gusberti den Ägypter Mahmoud Refat in Kairo kennen. Die beiden stellten fest, dass sie sich ebenso gut in Bern hätten treffen können, hatte Refat doch einige Zeit dort verbracht und sogar im Progr seine elektronischen Sounds gespielt. Gusberti wiederum war aufgrund eines Stipendiums von Pro Helvetia nach Kairo gekommen und hatte das Ziel, mit einem ägyptischen Künstler zusammenzuarbeiten. Doch erst gegen Ende ihres Aufenthaltes nahm das Videoprojekt, das sie gemeinsam mit Refat plante, Gestalt an.

Rückzug in den privaten Raum

Sie wusste, dass sie nach Kairo zurückkehren musste, um ihr Projekt beenden zu können. Dies ist ihr mittlerweile gelungen. Die Bedingungen vor Ort beeinflussten ihre Arbeit stark. «In Ägypten braucht man eine Bewilligung zum Filmen. Man kann nicht einfach auf der Strasse seine Kamera installieren», erklärt Gusberti. «So zog ich mich in den privaten Raum zurück und filmte durch die Fenster der Wohnungen von Menschen, die mir eine Ägypterin vorgestellt hatte.» Von diesen Wohnungen sieht man im Video nur wenig, Vorhänge oder einen Kronleuchter. Dinge, die zeigen, ob es sich um Räume von reichen oder armen Leuten handelt.

Nähe und Distanz

Die zweite Strategie, um dem Einholen einer Bewilligung zu entgehen, war der Panoramablick, bei dem Gusberti bei-

spielweise von einem Dach aus filmte. Im Video mit dem Titel «C-Scapes» («C» für Cairo), geht es unter anderem darum, wie die Leute den öffentlichen Raum wahrnehmen. Sie hat verschiedene Menschen dazu befragt und lässt sie in ihrem Video zu Wort kommen, ohne ihre Gesichter zu zeigen. «Mich hat erstaunt, wie viele Leute idealtypische Vorstellungen vom öffentlichen Raum hegen», fasst Gusberti zusammen. Sie meinten etwa, öffentlicher Raum bedeute, dass dort jeder die gleichen Rechte hätte. Oder dass sich dort jeder uneingeschränkt aufhalten dürfe. Gusberti ist skeptisch und glaubt, dass dies nur begrenzt zutreffe. Unterlegt sind die Bilder mit Soundeffekten von Mahmoud Refat. Seine Geräuschkulisse ist mal leiser, mal lauter, passend zu den Stadtaufnahmen, die mal näher, mal entfernter erscheinen. Deutlich wird: Der Übergang zwischen öffentlich und privat ist fließend, wo der eine Raum aufhört und der andere beginnt, verhandelbar.

Verschobene Ideen

Auch in den Arbeiten von Ronny Hardliz geht es oft um die Nutzung des öffentli-

chen Raumes. Statt im Museum finden seine Interventionen oftmals mitten in der Stadt statt. Gemeinsam mit Jürg Schluop konzipierte er «Shift Work». Die beiden Künstler und Architekten lernten sich an der Universität kennen und haben mittlerweile mehrere Interventionen gemeinsam durchgeführt.

Vergangene Aktionen dokumentieren sie nun im Progr, in einem der ehemaligen Klassenzimmer an einer Wandtafel. Zum Beispiel die Ausstellung «A place I know», während der sie ein tiefes Loch am Neuenburgersee aushoben und es in einem Ideentransport nach Bern brachten. «Das Loch» stellt Fragen philoso-

phischer Natur und zeigt auf, dass auch eine scheinbar sinnlose Handlung eine sichtbare Wirkung erzeugen kann.

Helen Lagger

////////////////////
Progr, Bern. Vernissage: Fr, 4.9., 18.30 Uhr. Ausstellung bis 26.9.
www.progr.ch



Um bürokratische Einschränkungen zu umgehen, filmte die Berner Künstlerin Maia Gusberti in Kairo aus Wohnungen und von Dächern.



Dabei stellte sie fest, dass der Übergang von privatem zu öffentlichem Raum verhandelbar ist.